Platt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 50

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Warum?

Warum scharrst du deine Sohlen
gern an fremden Eisen rein?
Schaust, als wär es dir befohlen,
in des Nachbars Topf hinein?

Warum schimpfst du voll Entsetzen,
wenn ein Fremder autotürt,
währenddem vom eignen Schletzen
dein sensibles Ohr nichts spürt?

Warum sind wohl deine Kinder
brav und klug im Uebermaß,
und die andern schwarze Sünder,
träge wie ein Ankenfaß?

Warum nennst dein Haupt du edel,
fein gelichtet, doch normal,
und des Nachbars blanken Schädel
gleichen Zustands scheußlich kahl?

Warum schleppen fremde Katzen
Schmutz und Unrat in dein Haus?
Deiner eignen Katze Tatzen
machen dir doch gar nichts aus?

Warum muß man dich erst kitzeln,
wenn der Gast die Pointe bringt,
währenddem das eigne Witzeln
nur dich selbst zum Lachen zwingt?

Ernst Gerber

Genau!

Wie die Liebe vom Zigeuner stammt, so stammt das Wort ‹Genau!› vom Theater. In seiner amüsanten Komödie stellt uns Maugham die Frage, ob sich Constance richtig verhalte. Ich wage nicht mehr, mit einem schlichten ‹Ja!› zu antworten, seit sich bei den Schauspielern das Wort ‹Genau!› eingebürgert hat und auf dem besten Weg ist, bald in aller Munde zu sein. Denn eure Rede sei nicht mehr ja, ja, nein, nein, sondern genau, genau, vielleicht, vielleicht.

Nach einer Premiere lernte ich dieses ‹Genau› kennen. Ueber einem ziemlich abgeschmackten Heimkehrerstück voll aussageträchtiger Tiefenblödelei war der tröstliche Vorhang gefallen. Unsere Freundin Katherine hatte die Nausikaa gespielt. Wir hatten ihr den Tribut der Komplimente gezollt, den Schauspieler nach Premieren erwarten, und sie zeigte sich dafür dankbar, indem sie allem zustimmte, was wir sagten. Das Bühnenbild war ein bißchen power. «Genau!» Der Wein sollte besser temperiert sein. «Genau!» Der Odysseus sah aus wie ein Gerichtsvollzieher aus Fulda. «Genau!» Wir ernannten unsere Nausikaa zur Genausikaa und beschlossen, den Jasager von Bert Brecht in einen Genausager umzutaufen.

Seitdem wurden wir hellhörig für dieses Genau und lernten die Gilde der Genauheimer kennen. Wir registrierten, wie das Genau in hurtiger Folge dem Munde eines Regisseurs entfiel; und als das Mitglied einer namhaften Akademie unseren Dialog mit vielen zustimmenden Genaus würzte, fühlten wir uns in den Geistesadel erhoben. Schließlich bemerkten wir, wie es auch in Kreise einsickerte, die wenig vertrauten Umgang mit der Sprache haben, wie es das Getto des Theaterjargons verließ und die Alltagssprache unterwanderte. Wir nahmen es als Nachfahren der Affirmation ‹Richtig!› hin. Aber dieses Richtig hat etwas Pädagogisches, fast etwas Rechthaberisches. Wer ‹Richtig!› sagt, stellt sich aufs Katheder und drängt seinen Gesprächspartner in die Schulbank. ‹Genau!› indessen demonstriert eine geistige Verbrüderung, bekräftigt eine Übereinstimmung auf gleicher Ebene. Man darf dieses ‹Genau!› nicht beiseite sprechen, wie das schlichte Ja, man kann es nicht zerdehnen, so daß es fast zum Nein wird. Es verlangt einen bestimmten Tonfall herzlicher Uebereinkunft, staunender Bewunderung, freudiger Geistesverwandtschaft.

Wie man schwierige Fragen genau lösen kann, zeigte uns der Milchmann. «Wie kommt es, daß die Milch immer fader und wässriger schmeckt, je teurer sie wird, je mehr man sie verbessert?» fragten wir ihn.

«Genau!» gab er uns zur Antwort.

Thaddäus Troll

Im Tram

Dialog während der Stoßzeit:

«Weisch du de Underschiid zwüsched eus und de Sardine?»

«Keine!»

«O nei! Es isch en Underschiid. D Sardine chönd wenigschtens schön usgschtreckt ligge!» bi